

Der Käsefuchen.

Summerese von Karl Käse.

(Nachdruck verboten.)

Der Hans, der Otto und die Paula standen stramm wie Soldaten, die Hände an der Schenke, begehentlich die Paula in der ankündigenden Körpergegend, vor der Mutter. „Zu Befehl, alles zur Stelle!“, meinte der Hans. Die Mutter

„Ja, ja, — nicht naht! Ihr wisst, wie teuer alles ist! Besonders das Stück Käsefuchen, im Speisekranz rührt Ihr mir nicht an! Der ist für Vaters Geburtstag bestimmt. Vater ist ihn gern. Ich kann, wenn wir übermorgen wiederkommen, nicht noch einmal frischen baden. Also, Hans, und Du, Otto, verhaltet!“

„Frau Steuerinspektor Müller sehen ihre Trabanten zu fennen. Sie sagte nichts weiter und entließ sie mit einer entprechenden Handbewegung, die Widerprüch von vornherein ausschloß.“

„So ein Mithrae“, grollte der zwölfwährige Hans, als sich die Türe hinter de. geitrenge Mama geschlossen hatte.

„A, höre mal, was das anbelangt, Paula.“

„Der Otto fiel rasch ein: „Ja, — der Hans hat ganz recht! Du bist solche alte Raschlage!“

Die Paula machte einen durchaus ernst zu nehmenden Versuch, dem eswährigen Otto die Augen auszukrahen. Die Einmischung von Hans verhinderte aber irgendeinen sichbaren Erfolg.

„Ihr esigen Bengel“, schimpfte die Paula endlich, um sich Luft zu machen, und verstand nach diesem Kraftwort rasch aus dem Bereich der Brüder.

„Na, diese Gangharrigen... Da ist eine wie die andere.“

„Ihr esigen Bengel“, schimpfte die Paula endlich, um sich Luft zu machen, und verstand nach diesem Kraftwort rasch aus dem Bereich der Brüder.

„Ihr esigen Bengel“, schimpfte die Paula endlich, um sich Luft zu machen, und verstand nach diesem Kraftwort rasch aus dem Bereich der Brüder.

„Ihr esigen Bengel“, schimpfte die Paula endlich, um sich Luft zu machen, und verstand nach diesem Kraftwort rasch aus dem Bereich der Brüder.

„Ihr esigen Bengel“, schimpfte die Paula endlich, um sich Luft zu machen, und verstand nach diesem Kraftwort rasch aus dem Bereich der Brüder.

„Ihr esigen Bengel“, schimpfte die Paula endlich, um sich Luft zu machen, und verstand nach diesem Kraftwort rasch aus dem Bereich der Brüder.

etwas unmark oder nachste. Während Otto als angehender Klaviervirtuose ihr Verschwinden ins verbotene Paradies über seinem anstrengenden Studium nicht bemerkte, vernichte sie Hans alsbald und folgte gleich nach dem Bemerkten ihres Verschwindens geruchlos ihren Spuren.

„Richtig — wie er es sich gebaut! Sie steckte im Speisekranz!“

„Was machst Du denn da?“ fragte er, nachdem er sich leise heranzuschleichen. Blickfällig fuhr die Paula herum.

„Gleich sagt Du, was Du hier wolltest?“

„Gar nichts! Bloß — bloß hier mal reinschauen! Das kann ich doch...“

„Und was hast Du da hinten?“

Die Paula hielt die Hände trampfhaft auf dem Rücken Der Kraft des älteren Bruders war sie aber keineswegs gewachsen, und so hielt der Hans bald den schmalen Streifen Käsefuchen in der Hand.

„Sieh mal da!“

„Ich geb Dir die Hälfte von“, sagte die kluge Constanter rasch mit verführerischen Wägen. „Oder — ich schneid auch noch so einen Streifen ab!“

„Das könnte sie merken!“

„Was was, das ist man so schmal! Gud mal! Da bleibt noch so viel übrig.“

„Sie schnitt rasch noch einen weiteren, knapp zwei Zentimeter breiten Streifen ab und reichte ihn dem Bruder. Während sie die Türe schloß, klopfte sie rasch ihr Stück in den Mund und gab zu gleicher Zeit dem großen Bruder Gelegenheit unbemerkt feinerstei sein Stück zu verschlingen.

„Ist der Otto noch drin?“

„Doch ist ja...“

Da brach das Gemüper ab. Der Otto erschien als ahnungsloser Engel auf der Schwelle.

„Was machst Ihr denn hier?“

„Wasferntin“, sagte die Paula kaltblütig und würgte am letzten Reischen Käsefuchen.

„Womit denn? Ihr habt doch kein Glas! — Ihr habt genascht! Am Käsefuchen! Ich sag's der Mutter!“

„Affe“, sagte verachtungsvoll der Hans und tippte sich vor den Kopf.

Die Paula fiel schnell ein: „Als ob man immer ein Glas nehmen muß! Wir haben aus der Hand getrunken!“

Ganz überzeugt war der Otto nicht. Aber er konnte jetzt nichts weiter sagen. Sein Nachsehen nach dem Küchen bot ebenfalls keinen Anhaltspunkt. Enttäuscht verließ er mit den anderen die Küche.

Am Nachmittag war die Paula auf der Straße und spielte mit einer Freundin. Der Hans überste in Vaters Bibliothek herum und hatte hier ein Buch gefunden, das für ihn wohl verboten war, aber dafür umso mehr ihn reizte. Diesen überaus günstigen Umstand benutzte der des Klavierpiels müde Otto, seinerseits die Küche und mit ihr den Speisekranz auf seinen Sohlen aufzusuchen. Der Käsefuchen betrachtete er mit vielerlei widerstrebenenden Gefühlen eine ganze Zeit. Aber schließlich legte doch die Ueberzeugung, daß, wenn er nur einen ganz schmalen Streifen abspieße, kein Mangel etwas merke, und daß es folglich dann auch nicht als Nachsehen angeprochen werden konnte.

Als er bald darauf wieder das Wohnzimmer betrat, war er ganz beruhigt, und auf des Bruders mithraufische Frage, wo er gesteckt habe, antwortete er kühl: „Im Badezimmer.“

Währenddessen war die Paula von der Straße heraufgekommen und hatte sich zwei Freundinnen mitgebracht. Sie

spielten auf dem Flur. Dann wollte man sich verkleiden und Familie spielen. Die zwei Freundinnen wurden in die Küche geschickt. „Aber nichts anrühren“, mahnte die Paula noch. Die beiden Genossen der Paula hatten mit ihren feinen Bläschen den Küchenbust, der aus dem Otto nicht richtig wieder geschlossen Speisekranz kam, bereits wahrgenommen und den Käsefuchen in seiner verführerischen Herrlichkeit beaugenblickt.

„Recht Du“, sagte die eine Freundin zu der anderen, wenn wir rasch ein ganz schmales Stück abschneiden, merkt es keiner. Ich mach's zu Haus; auch immer so. Und da merkt es auch immer neman!“

Sie taten es mit vieler Geschicklichkeit. Es war ein schmaler Streifen. Ein ganz schmaler. Kein Mensch konnte etwas entdecken.

„Dimmermeite kam die Paula dazu, als sie noch lauten.“

„Was ist Ihr denn da? — Ihr habt den Käsefuchen!“

„Ain aut schnappten die beiden ein: „Er roch so gut! Und dann merkt es keine! Es war nur ein ganz, ganz schmaler Streifen!“

„Ihr Eitel! Ihr Raschlagen! Ich sag's Eurer Mutter! Ihr Kaufhaken! Ihr... Ihr...“

Die Paula lächelte wie ein Besessene. Durch den Aarm kamen Hans und Otto herbei und erfuhr den stonbalichen Vorgang. Sie wurden nun gleichgültig ihrerseits fuchsteufelnwid und hätten die Uebelthäterinnen, denen dieser dreifache gewaltige Mutausbruch des Geschwätzerstos Müller nicht recht verdaulich war, am liebsten salpirt.

„Es war man ja bloß so ein ganz schmaler Streifen...“

Der Hans sah nach und schrie auf: „Die Hälfte fehlt! Die Hälfte! Wenn das die Mutter sieht! Ihr habt alle genascht! Na, wartet nur!“

„Du doch selber“, triumphierte die Paula.

„Ich! Du hast Du mir gegeben! Ich wußte nicht, daß es der aus dem Schranke war.“

„Du Eitel! Genz genau halt Du's gewusst!“

Der Otto war müdemäuschlich. Der Hans, der seine Luft zum Streit mit der schlagerfertigen Paula hatte, fuhr ihn an: „Und Du — Du hast das meiste genascht! Man sieht's Dir doch an!“

„Nicht wahr! — Nur ein ganz schmales Stückchen!“

„Also der auch!“ lachten die beiden Freundinnen und freuten sich dieblich über die Not der Geschwister.

„Grotz läßt sie der Hans an: „Racht nicht, Ihr abornen Gänse! Ich gehe zu Eurer Mutter! Die muß das gestohlene Stück erleben!“

„Kuh“, machten die beiden nun, und auch die Paula begann, in Vorhohn von Manas kräftiger Hand, zu heulen. „Dumme Puten“, begann der prallische Otto, endlich zu schimpfen, der ganz genast war. „Wißt Ihr was — wie esien jetzt den ganzen Kuchen auf...“

„Bitte verrückt...“

„... esien den ganzen Kuchen auf und kaufen neuen, der auch so groß ist, wie der erste war!“

„Fein, fein“, jubelten die drei Mädchen.

Der Hans meinte ebenfalls und dämpfte mit seinen Worten merklich die laute Freude, daß die „Mutter es merken werde“, und daß sie ihren Kuchen genau kennt. Doch während er noch sprach, fand er selbst ein Gegenwärtig: in den zwei Tagen konnte der Kuchen alt und weniger gut schmecken geworden sein! Also war es immerhin möglich, daß „Ne!“ nichts merkte.

So verzehrte man denn einträchtig das letzte Stück Käsefuchen.

Geschmückt mit Leichtsinnigen bunten Bändern...

Roman von Fred Reilus.

(Copyright 1921 by „Der Neue Zeitungsroman“, Leipzig.)

„Nun erzähle, Jungchen“, sagte Mutthen und tuschelte sich in der Sofaecke zu.

„Nun erzähle, Jungchen“, sagte Mutthen und tuschelte sich in der Sofaecke zu.

„Nun erzähle, Jungchen“, sagte Mutthen und tuschelte sich in der Sofaecke zu.

„Nun erzähle, Jungchen“, sagte Mutthen und tuschelte sich in der Sofaecke zu.

„Nun erzähle, Jungchen“, sagte Mutthen und tuschelte sich in der Sofaecke zu.

„Nun erzähle, Jungchen“, sagte Mutthen und tuschelte sich in der Sofaecke zu.

„Nun erzähle, Jungchen“, sagte Mutthen und tuschelte sich in der Sofaecke zu.

„Nun erzähle, Jungchen“, sagte Mutthen und tuschelte sich in der Sofaecke zu.

Lausenderlei Pflichten gab es doch heute am Heiligen Abend im Hauszahl zu erledigen. Der Weihnachtsstarkfen und die Wohnzieren — ohne die ging es bei Mutthen nicht ab — wurden vorbereitet. Die Hans für den ersten Festtag mußte ausgenommen, Kuchen gebacken werden. Liebschen aber hatte die Sorge für den Baum und hundert andere Vorbereitung u. Besellungen und Einkäufe für die abendliche Bescherung auf dem Köpchen.

D diese geheimnisvolle, wunderbare Emsigkeit und Geschäftigkeit am Weihnachtsabend! Alle unsere Weihnachtswonne verknüpft sich mit ihr. Als lägen dann über unserm Tun und Denken, über allen Tingen, die wir berühren, ein süß bewandernder Duft von Tannennadeln und Weihnachtssternen. Als klinge es aus dem Herzen und aus allen Eden unaufhörlich in beglückendem Akkord: O Du schöne, o Du herrliche Weihnachtszeit...

Am glücklichsten von allen aber war Mutthen heute. Sie hatte ihren Jungen dabei. Komte für ihn schlafen und walten. Und t das mit einer Wichtigkeit, als hingen ganz gewaltige Tinge von der Güte des Karpfens wie der polnischen Bierlaue ab. Kein anderer machte es ihr recht. Nach alter Hausfrauenart glaubte sie, nur sie alleine verstände ihre Kunst. Anna, die eben die Hans ausgenommen hatte, und nun an dem Augensteig rühren wollte, schob sie sonst, aber energisch zur Seite. „Gehen Sie nur. Ich mache das alleine. Können Sie nur erst das Zimmer des Heren Oberleutnant mal au!“

„Gesehen, die sich nützlich machen wollte, erhielt eine Abfuhr. Blühtete lachend aus der Küche.“

Kurt sah ein, daß er jetzt hier überflüssig sei. Er nahm Mantel und Hut. Wanderte ins Freie hinaus.

Ueber den Marktplatz an der Erlöserkirche vorbei nahm er den Weg nach der Seelstraße.

Das unbekanntliche Wetter vom Tage vorher war einem milden Frost geziehen, der die Luft klar und die Wege trocken gemacht hatte.

Die ganze Umwelt trug das Gepräge des bevorstehenden Weihnachtsfestes. Auf dem Marktplatz und in der Seelstraße standen die Händler mit Tannenzweigen. In den

Konfektregenschäften lagen in und zwischen kostbaren Alrapfen Schokoladen und tuere Bonbons. In den Delikatesswarenläden lockten Gänge und F riedereichen neben Feigen Datteln, edlen Meppeln, Traubenrosinen und Nüssen. Alles wie einst — ach, solange man die Preise nicht ab...

Durch den Kurgarten hindurch wanderte Kurt dem Seelstra zu. Der tief unsehbarer fast auf das Meer hinaus. Da war sie wieder, die See, der Inbegriff der geliebtesten Heimat. Sie, die ihm von früherer Jugend an den Sommer verständig. Deren weder durch die noch Schme gebühtigt: Kraft ihn so oft im Winter innerlich gepakt und ergriffen hatte.

Unberührt durch der Menschen Freud und Leid warf sie ihrer schäumenden Wogen zum Strand. Heute wie einst. Heute wie ewig...

Dann wendete er nach links in die bewaldete Uferpromenade hinein.

Sunter dem Herren- und Familienbade weiteete sich der Blick. Thalmlüfte, Stolgensels und Brauerhöhe grüßten dort von bewaldeten Höhen. Und am vorgelagerten Ende der langgestreckten Bucht winkten die Berge und Wärschen des Fischerbördischen Adlerbergs. Ach, so oft waren sie das Ziel seiner Spaziergänge und Bootsfahrten gewesen.

Kurts Brust und Herz taten sich weit auf. Mutterhaus zunächst, die liebe, liebe Heimat dann. Was gab es Schöneres auf der Welt? Und wild und weh griff es ihm plötzlich an das Herz: Dies Land, das Deine Liebe umspannt, bleibt nicht deutsch.

Wegmütig und traurig machte er kehrt. Im Kurhaue lag er die Uhr. Es war zum Nachhausegehen zu früh. So machte er im Metropol noch Station. Besetzte sich einen freigesetzten Wag.

Wichtig durchdrömte, die Zigarette im Mund blähterte er die Zeitungen. Aber er las sie heut kaum. Ueber alle Politik hatte das Wort: die Heimat undurchlich! O Sohn...! O Du Schmach!

In träbem Sinnen karrete er auf das Papier. Jüngendwo hatte sein Auge nun doch Dresden... Rand da. Er

